

Managementfähig und opportunistisch

Alex Demirovic über die Auswirkungen des neoliberalen Hochschulumbaus. **Von Gerd Bedszent**

Der ideologische Rechtsruck in Gestalt des Neokonservatismus sowie die von ihm flankierten neoliberalen Strukturreformen haben in den letzten Jahrzehnten rund um den Globus Verwüstungen angerichtet. Der Rückbau staatlicher Infrastruktur und die Durchrationalisierung von Unternehmen riefen weltweit Massenarmut, Staatszusammenbrüche und Bürgerkriege hervor. Auch der Rückbau des Bildungswesens und wissenschaftlicher Institutionen schreitet voran.

Der Sozialwissenschaftler Alex Demirovic, ein maßgeblicher Vertreter der kritischen Theorie, hat in den Beiträgen des kürzlich erschienenen Sammelbandes »Wissenschaft oder Dummheit?« die Auswirkungen des neoliberalen Hochschulumbaus auf den deutschen Wissenschafts- und Universitätsbetrieb geschildert, der seit den 1990er Jahren betrieben wurde. Die staatlichen Bildungsinstitutionen wurden zunehmend ökonomischen Imperativen unterworfen, sollten künftig ausschließlich marktkompatibel funktionieren und selbst unternehmerisch tätig sein. Die Folge dieses Irrsinns war eine rabiate Kürzung der zur Aufrechterhaltung des Wissenschaftsbetriebes erforderlichen öffentlichen Mittel, eine extreme Belastung des Lehrpersonals mit völlig überflüssigen bürokratischen Aufgaben und ein daraus resultierender gravierender Qualitätsverlust der wissenschaftlichen Arbeit. Demirovic konstatiert, an den Hochschulen würde derzeit nicht mehr wissenschaftliche Qualität und theoretische Anstrengung gefördert; die Schwerpunkte seien nunmehr Organisationstalent, Managementfähigkeit, geistige Flexibilität und politischer Opportunismus.

Der Autor idealisiert hingegen den klassischen Universitätsbetrieb nicht. Er erklärt ihn als widersprüchlich strukturiert. Seine Angehörigen entwickelten infolge ihrer privilegierten Stellung zumeist ein elitäres, autoritäres, antidemokratisches Bewusstsein. Durch seine Abhängigkeit von öffentlich verwalteten Finanztöpfen blieb der Wissenschaftsbetrieb aber insgesamt einer demokratischen Öffentlichkeit



Proteste vor dem Landtag in Magdeburg (Sachsen-Anhalt) gegen die Kürzungspläne der Landesregierung (15.5.2014)

gegenüber verantwortlich. Trotz gelegentlicher Ausgrenzung fortschrittlicher Wissenschaftler – Demirovic war noch vor wenigen Jahren selbst Betroffener – war im allgemeinen ein freier Austausch von Forschungsergebnissen und ein vergleichsweise produktives intellektuelles Klima möglich. Mit der Öffnung der bundesdeutschen Universitäten ab den 1960er Jahren konnten zunehmend auch Frauen und Angehörige unterprivilegierter sozialer Schichten eine akademische Laufbahn einschlagen, was zeitweilig zu einem radikaldemokratischen und innovativen Aufbruch führte. Als ideologischen Leitfadens dieses Aufbruchs sieht Demirovic die Hochschuldenkschrift des Sozialistischen Deutschen Studentenbunds aus dem Jahre 1961, aus der er viel zitiert.

Der Rollback in Richtung Entdemokratisierung der Hochschulen setzte bereits in den 1970er Jahren ein, erlebte dann in den 1990er Jahren einen traurigen Höhepunkt. Demirovic schreibt,

dass im »Abwicklungsprozess der Universitäten in Ostdeutschland (...) das Muster von Kälte, Ignoranz und Ranküne eingeübt werden (konnte)«. Sinnvoll wäre es gewesen, in diesem Zusammenhang die Unterschiede zwischen den Bildungssystemen beider deutscher Staaten zu thematisieren. Das war aber offensichtlich nicht Anliegen seines Buches.

Als Ergebnis der in den 1990er Jahren durchgesetzten neoliberalen Gegenreformen und des Siegeszuges einer »konformistisch-mandarinhaften Haltung« bei vielen Wissenschaftlern sieht der Autor eine massenhafte Produktion universitärer Halbbildung. Kritisches Denken und stromlinienförmige Anpassung schlossen sich nun einmal aus. Und die Konzentration auf wenige Eliteuniversitäten habe eine ungeheure Verflachung und Verschulung des sonstigen Universitätsbetriebes zu Folge gehabt, ohne dass dies zu einer nennenswerten Qualitätssteigerung der Ausbildung an den geförderten und

hochgelobten Eliteeinrichtungen geführt habe.

Die Sympathie des Autors gehört den wenigen widerständigen Wissenschaftlern, die es bisher geschafft haben, sich dem universitären Zeitgeist zu entziehen. Außerdem schätzt er diejenigen, die sich für freie Wissensproduktion einsetzen, wie NGOs, Künstlergruppen und Diskussionszirkel, nicht zuletzt die zunehmend gegen die Ökonomisierung des Studiums aufbegehrenden Studenten. Sowohl seine Kritik des neoliberalen Hochschulwesens als auch sein trotziges Bekenntnis zum Aufbruch von 1968 dürfte dem Autor wenig Zuneigung von Seiten der wirtschaftlichen und politischen Eliten einbringen. Um eine solche dürfte es ihm mit Sicherheit auch nicht gegangen sein.

■ Alex Demirovic: Wissenschaft oder Dummheit? Über die Zerstörung der Rationalität in den Bildungsinstitutionen, VSA-Verlag, Hamburg 2015, 269 Seiten, 16,80 Euro